Manifest der Vernunft

von Walther Haas

1919

VERLAG VON KARL CURTIUS
BERLIN

Max Klett,
dem Freunde und Kriegsgefährten zugeeignet

Umschlagzeichnung von Albert Schaefer

Alle Rechte, insbesondere das der Uebersetzung vorbehalten
Amerikanisch. Copyright 1919 by Karl Curtius, Berlin

1.—5. Tausend

330.943
H112m

Im Boden besteht der wahre Reichtum des Landes.
Friedrich der Große.

9 May 23 Hon More

Selbst die verbohrtesten Parteipolitiker müßten doch allmählich einsehen, daß unser ganzes Unglück nicht von der abgefeimten Bosheit einer Gesellschaftsschicht kommt, sondern von der Maschine, d. h. von dem Mißbrauch, den urewige menschliche Eigenschaften wie Habsucht und Machtkitzel, geleitet von einer beschränkten Intelligenz, mit der Maschine getrieben haben.

Vor allem aber seien wir ehrlich und gestehen wir ruhig: Uns alle hat einmal die Maschine, die Technik, die Industrie, die Massenhaftigkeit, irgendwie gereizt. Wir alle sind irgend einmal ihrem falschen Zauber unterlegen, und war es auch nur beim Anblick jener funkensprühenden, rotglühenden Schlangen, die über die Bahn eines Walzwerkes durchs nächtliche Dunkel glitten.

Nun aber, da wir den Schaden besehen, könnten wir vernünftig werden. Weltgeschichte wird ja auch nicht ausdrücklich zu dem Zwecke gemacht, nichts daraus zu lernen. Und da wir die menschlichen Schwächen nicht beheben können — nur Kommunisten und sonstige Ideologen bezweifeln dies — müssen wir der Maschine den Krieg erklären.

Seit dem Triumph der Maschine hat alles seine natürlichen Maße verloren; an ihre Stelle trat Maßlosigkeit und Massenhaftigkeit. Die Häuser der Menschen nahmen als Mietskasernen Dimensionen an, die in gar keinem Verhältnis mehr zum Menschen selbst stehen, ganz im Gegensatz zu den Wohnbauten der letzten Kulturepoche, des bürgerlichen Barocks. Die menschlichen Siedelungen schwollen zu lächerlichem und gefährlichem Umfange an, und weil die Millionen mißbrauchter Maschinen sie beschäftigten, wuchsen die Menschen selbst zu Massen an, die ebenfalls in keinem Verhältnis mehr zu dem Grund und Boden standen, der zu ihrer Ernährung verfügbar ist.

Zahlreiche Volkswirtschaftler (denen der Krieg nun bewiesen haben müßte, daß alles gänzlich anders gehen kann, als sie glaubten), begleiteten diese widernatürliche Entwicklung frohlockend mit scheinbar hochwissenschaftlichen Betrach-

P 44314

tungen, ohne jemals auf den Gedanken zu kommen, was denn wohl eintreten müsse, wenn der ganze überkomplizierte Apparat einmal stillstände. Dazu fehlt ihnen wahrscheinlich Lust und Zeit in ihrer Großzügigkeit, die sie sieghaft lächelnd über die Tatsache hinwegsehen ließ, daß innerhalb ihrer Wissenschaft die wichtigsten Grundbegriffe — wie beispielsweise Kapital — bis heute noch nicht feststehen.

Die Hetze nach dem scheinbar Riesenhaften — in Wahrheit lediglich Massenhaften — ging weiter. Daß jene Deutschen, die von dem irrsinnigen Taumel nicht ergriffen wurden, weil er ihnen keineswegs imponierte, dem ganzen Betrieb warnend und fremd, ja mit Recht feindselig gegenüberstanden, das gab niemandem zu denken. Außer einem Gutteil oer nicht so leicht zu verderbenden Landbevölkerung waren es ja nur ein paar Dichter, Denker und Künstler! Die große Masse sah nur den „Erfolg" und wie herrlich weit wir es gebracht.

Statt die Welt durch Qualität zu erobern, überschwemmte man sie mit Ueberflüssigkeiten, statt die Völker der Erde sich am Quell deutschen Geistes laben zu lassen, ließ man ihn versiegen und suchte durch verlogene Kraftausdrücke, durch Massenhaftigkeit auf allen Gebieten zu imponieren. Wie wäre es beispielsweise auf künstlerischem Gebiete sonst möglich, daß ein Theaterdirektor von den Qualitäten eines Reinhardt statt e i n e r hervorragenden Bühne lieber ein halb Dutzend weniger gute betreibt? — —

Auf dem industriellen Kampfplatze aber begann das Spiel der Schlange, die sich in den Schwanz beißt: Zu den Maschinen brauchte man Arbeiter, Proletarier, die eine Menge Kinder in die Welt setzten. Die Kinder aber mußten später wieder neue Maschinen haben, um als Arbeiter ihr Brot verdienen zu können. Diese zeugten wieder Kinder, und so sollte es weitergehen bis in alle Ewigkeit. Die Volkswirtschaftler aber rechneten, machten in Statistik und malten Kurven. Schon leuchtete in manchen Köpfen als herrlichstes Traum-Ideal: Das Hundert-Millionen-Menschen-Kaiserreich Deutschland. Zum Beispiel einem D. Friedrich Naumann schien es niemals einzuleuchten, daß dreißig Millionen zufriedene Deutsche erstrebenswerter seien als hundert Millionen, von denen die Mehrzahl als Proletarier stets unzufrieden bleiben würden — und m ü ß t e n. Der Glaube an die Masse beherrschte alle. Er war so bequem — er ersparte Gedanken.

Der Kapitalismus erhielt billige Arbeitskräfte, und der Sozialismus bekam immer neuen Zulauf, nachdem er durch Bebels Mund die tiefe Verkündung hatte erschallen lassen:

Auf die Masse des Stimmviehes käme es in erster Linie an, alles andere fände sich von selbst. Die Parteiführer halten es gar nicht mehr nötig, irgend welche neue Gedanken aufzubringen — sie brauchten nur zu schimpfen, und die Herde wuchs. Wie bitter aber rächte sich jene Gedankenarmut, sobald diese Herren das Ruder des Reiches in die Hand nahmen!

Es muß endlich einmal gesagt werden: Eine Kultur der Masse gibt es nicht. Der Fabrikarbeiter bleibt ewig ein Mann mit proletarischen Gedankengängen, ob er nun 6 oder 10 Stunden am Tage arbeitet. Das ist der Fluch der Maschine und ihr ehernes Gesetz. Es handelt sich also um die Ueberwindung der Maschine und damit des Proletariats zu seinem eigenen Heile. Nicht für die Bekämpfung des Arbeiters, sondern für seine Erlösung, für seine Erhöhung wird hier gesprochen. In der Tiefe jeder Arbeiterbrust lebt ja doch die untilgbare Sehnsucht nach einem „geruhigen" Bürgerglück, und es ist nie eine so fadenscheinige und magere Lüge in die Welt gesetzt worden wie die Redensart von dem „Klassenbewußten Proletariat". Den Arbeiter von dem Proletarierfluch zu erlösen, das ist das Ziel — selbst wenn dabei ein paar tausend schwatzende und hetzende Parteipolitiker arbeits- und brotlos der Vergessenheit anheim fallen.

Die verheerende Wirkung industrieller Arbeit liegt vor allem in der Zerstörung aller Persönlichkeitswerte; denn wie sollten Menschen, die tagein-tagaus dasselbe tun, ja oft Dinge wie Maschinenteile machen, von denen sie kaum wissen, wozu sie gehören, wie sollten solche Menschen noch etwas anderes werden können als selber zu Maschinen? In ihrem Stumpfsinn klammern sie sich dann an die paar politischen Schlagworte, die ihnen immer und immer wieder in die Ohren geschrien werden. Die Maschine hat die Menschen zugrunde gerichtet, weil sie ihnen jedes persönliche Verhältnis zu ihrem Lebenswerk nahm. Sie hat das Handwerk ruiniert, das Kunstgewerbe zerstört und den Mittelstand totgeschlagen. Sie hat die leitenden Köpfe der Industrie zu einer nervenzerfetzenden Jagd hinter der Konkurrenz verurteilt, und sie hat die Reichen um den ruhigen Genuß ihres Daseins gebracht. Sie hat die Landschaft verhunzt und die Städtebilder für ewige Zeiten geschändet. Sie hat endlich die Geschlossenheit ganzer Völkergemeinden gesprengt, und sie, die Maschine, wird auf diesem Wege fortfahren, weil sie die furchtbarste Mauer, den Klassenhaß innerhalb der Völker begründete und errichtete. Die Maschine hat es fertiggebracht, daß sich heute große Schichten ein- und desselben Volkes feindseliger gegenüberstehen, als wären sie wildfremde, ja verschiedenfarbige Rassen.

Die Maschine hat alle Kultur begraben, und sie wird es weiterhin tun, wenn sich die Menschen nicht endlich auf sich selbst besinnen und dieses Ungeheuer zertrümmern.

Nichts klang so tragikomisch erheiternd, wie wenn in diesem Kriege alte Waschweiber aller Nationen das Klagelied von der untergehenden Kultur Europas sangen. Natürlich, ja: Wir haben eine Menge Theater, eine Masse bildender und sonstiger Kunst, mehr als genug Wissenschaftelei, Universitäten und Schulen in Unzahl. Aber all das klingt nicht zusammen, gibt nicht einen reinen Vollton, der eben allein das ausmacht, was Kultur heißt, und der die Schöpfungen vergangener Jahrhunderte unsterblich machte. Kultur ist nur bei einer tiefen Uebereinstimmung unter den Volksgenossen möglich, und weil diese allenthalben fehlt, wird von der heutigen „Kultur" Europas nur sehr wenig auf spätere Geschlechter kommen. Seit dem Beginn der „modernen Entwicklung", seit der Weltherrschaft der Maschine ist es mit jeder echten Kultur aus — ein für allemal aus, wenn sich die Menschheit nicht endlich gegen die Bestie Maschine empört, sie in Ketten schlägt und in voller Ueberlegung zu einem Programm übergeht, das „Los von der Maschine!" und „Zurück zur Natur!" überschrieben sein muß.

Wir leben heute lediglich im Jahrhundert des abschnurrenden Flimmerlichtbilds, im Zeitalter des Kintopps. Das ist unsere Kultur! Es wäre allerdings entsetzlich gewesen, wenn sie der Krieg zerschlagen hätte! Aber, ach nein! — im Gegenteil: Dieser Maschinenkrieg hat unser Zeitalter erst zur vollen Größe, zur Scheinmonumentalität entwickelt, ja er hat die Industrie in selbstverräterischer Weise allen, die es noch nicht wußten, zeigen lassen, wie arm an inneren Werten sie doch sein muß, wenn sie sich von einem Tag auf den andern aus einer Friedens- in eine Kriegsindustrie umstellen konnte, und umgekehrt.

Wir müssen herauskommen aus dem fürchterlichsten Wahnsinn aller Zeiten nur Menschen zu züchten, auf daß sie Warenmassen herstellen, damit wiederum neue Menschenheere von derselben geistigen und körperlichen Selbstverstümmelung ihr Dasein fristen können. Wir müssen es endlich aussprechen, daß wir uns auf die Dauer zu gut sind für diesen grausamen Unfug. Sonst war der ganze Krieg mitsamt der „glorreichen" Revolution umsonst. Was die aus dem Umsturz geborene Regierung in ihrer vollendeten Ahnungslosigkeit zu tun willens war und ist, heißt nichts anderes, als das Deutschland, das sie aus den Fesseln seines eigenen Kapitalismus befreit zu haben sich rühmte, daß sie dieses ganze Land Schritt für Schritt an den internationalen Industrie-Kapitalismus zu verkuppeln

beginnt. Gerade die Führer der Mehrheitssozialisten sind sich noch keineswegs über das Problem klar, und so spielt sich vor unseren Augen das merkwürdige Schaustück ab, daß gerade diese Volksvertreter den alten Zustand zurückzuführen bemüht sind — ohne daß sie es selbst wissen. Man glaube doch nicht, daß durch Sozialisierung und Rätesystem an dem Kern der Sache etwas geändert wird. So bleiben wir, was wir waren: Ein überwiegend industrieller Staat. Allerdings besteht genügend Aussicht, daß wir in Hinblick auf Qualität der Arbeit ein Industriestaat dritten Ranges werden müssen, wenn man der Intelligenz und der Unternehmungslust durch Beschneidung der Befugnisse und des Gewinnes immer mehr die Arbeitsfreude nimmt. Und das heißt die Krebsschäden der Industrie nur noch verschlimmern. Industrie und Kapitalismus sind zwei untrennbare Dinge. Wer das eine will, muß das andere in Kauf nehmen. Man muß der Sache an sich auf den Leib rücken, nicht der unerläßlichen Nebenerscheinung. Halbe Maßnahmen sind von vornherein aussichtslos, und das Treiben der meisten Arbeiterführer kann nur ein verzweifeltes Scherzwort ins Gedächtnis zurückrufen, das man sich in den letzten Kriegsmonaten an der Westfront gegenseitig zuraunte; es lautete: „Die Lage ist ernst aber hoffnungslos, die Stimmung der Truppen ist gut."

Machen wir so weiter, so kann für keinen denkenden Menschen ein Zweifel darüber bestehen, daß wir in ein Jahrhundert der Revolutionen hineintaumeln. Augenblicklich sind die Massen abgestumpft und müde. Man täusche sich aber nicht dauernd selbst! Lernen wir in letzter Stunde aus diesem Umsturz, den wir lediglich der Trägheit des Herzens und des Geistes zu verdanken haben. Hätten wir vorgebaut, müßten wir uns jetzt nicht schämen. Ueberlassen wir es den Ententevölkern, in ihrem größenwahnsinnigen Siegestaumel die Gefahr zu unterschätzen und den Industrialismus auf die Spitze zu treiben. Mögen sie ruhig glauben, die Menschen hätten ein für allemal nichts Gescheiteres zu tun, als auf das schrille Pfeifen der Fabrikſirenen herbeizulaufen, um Zeit ihres Lebens stumpfsinnig Hebel hin- und herzuschieben und Räder in Schwung zu halten. Nein, die Menschen werden das auf die Dauer nicht tun! Gott sei Dank, sie werden es ganz bestimmt nicht tun! Eine bolschewistische — oder sonstwie benannte — Welle nach der anderen wird kommen und branden gegen den Bonzen der gänzlichen Verschlotung dieser Welt, bis er unterwühlt zusammenbricht und hinweggespült wird. Ueberlassen wir den „Siegern" dieses langwierige und kostspielige Verfahren zur Erkenntnis zu gelangen, und schreiten wir auf

ruhigem und friedlichem Wege dem klar vor uns liegenden Ziele zu.

Gegen den Industrialismus geht der Kampf in erster Linie, nicht gegen den Kapitalismus, wie den verblendeten Massen eingetrichtert wird. Erst die geradezu widernatürliche Arbeitsleistung, die an und mit der Maschine allerorts vollbracht wird, hat es indirekt ermöglicht, Papierzettel mit phantastischen Zahlenreihen zu bedrucken. Erst der Maschinenunsinn hat als Folgeerscheinung den kapitalistischen Wahnsinn in Reinkultur aufblühen lassen. Aber so wahr als Reformatoren erstanden, die dem Papste den Krieg erklärten und die Macht der Kirche brachen, so gewiß werden die kommenden Zeiten Kämpfer hervorbringen, unter deren Schlägen die stumpfsinnige Herrschaft des Industrialismus dereinst in Trümmer gehen wird.

Es gibt nur eine mögliche Politik für Deutschland: Engstes Bündnis mit Rußland. Umleitung des Bolschewismus in vernünftige Bahnen — und Aufstellung eines gemeinsamen Wirtschaftsprogrammes auf der Grundlage der hier geforderten Bevölkerungs-Umschichtung. Das ist auch das einzige Mittel gegen die Verewigung des Entente-Joches. — — — Alles andere ist Flickwerk.

Man glaube auch nicht, daß ehrlich gemeinte Bestrebungen, wie die des „Deutschen Werkbundes", die dem Problem mehr von der künstlerischen und ästhetischen Seite nahe zu kommen suchen, viel verbessern können. Alle „Veredelungsversuche" an Industrieerzeugnissen werden stets rein oberflächlich bleiben, weil sie gar nichts an dem unheilvollen Wesen der Maschine selbst ändern können; sie berühren nicht die Methoden der Industrie mit ihren vernichtenden Folgeerscheinungen. Deswegen werden alle diese Bemühungen, soweit sie sich auf industrielle, nicht handwerkliche Erzeugnisse erstrecken, stets „Mätzchen" bleiben, belanglos wie z. B. der Versuch durch maschinelles Bedrucken von Massen billigen Stoffes mit bäuerischen Mustern die Volkskunst aus dem Grabe zu erwecken. Damit ist es auch nichts.

Ebensowenig berechtigt — wenn auch gleichfalls aus ihrem Unverständnis gegenüber dem Problem erklärlich — ist die freundliche Absicht der Spartakisten, alles krumm und klein schlagen zu wollen. Es wäre natürlich das einfachste Mittel, zahlreiche Volksgenossen für immer glücklich zu machen, indem man sie kurzerhand totschlägt. Zur Erreichung dieses Zieles wäre aber wahrlich die Fortsetzung des Krieges das sicherste Mittel gewesen. Nein — den vielen gänzlich iddeallosen Mitläufern des Spartakus-Bundes ist es in erster

Linie darum zu tun, im trüben fischen zu können, genau so wie es in Rußland, Budapest, München und überall geschah, wo Bolschewisten, Spartakisten oder Kommunisten zur Herrschaft gelangten.

Solange es planmäßige Mittel gibt, den Menschen auf dieser Erde zu ihrem Recht, zu glücklicherem Dasein zu verhelfen, müssen diese ergriffen werden.

Das Losungswort heißt: Siedelung, und davon reden diejenigen Leute am wenigsten, die uns den 9. November 1918 beschert haben, an dem bekanntlich Deutschlands gänzliche Wandlung begründet sein soll. Was man immer und immer wieder predigen hört, ist der Kampf gegen die Weltherrschaft des Kapitalismus. Ja, glaubt denn wirklich ein Deutscher ernsthaft, daß unser gänzlich erschöpftes und ausgepumptes Volk nach diesem Kriege heute noch so viel Kraft auszustrahlen vermag, daß es ein Weltsystem siegreich bekämpfen kann? Ein solcher Kampf würde von vornherein viel aussichtsloser sein, als es der Streit mit Waffen gegen vier Fünftel der übrigen Erdbewohner lange Zeit war. Der ganze Unsinn kommt daher, daß sich ein großer Teil des Proletariats noch heute den Kapitalismus folgendermaßen ausmalt: „Die Reichen haben schwere Kisten mit viel Gold drin — schrumm!" Daß der ganze Kapitalismus ein Kredit-System, ein auf Papier mittels Zahlen festgelegter Glaube der eigenen an die Leistungsfähigkeit der anderen ist, das dämmert noch lange nicht allen. Ein solches System kann man nicht bekämpfen, solange noch die Mehrzahl der Erdbewohner daran festhält. Aber loslösen kann man sich in aller Ruhe davon, wenn man nur guten Willens ist und sich endlich darüber klar wird, was man eigentlich will. Man braucht keineswegs auf das „große Glück" zu warten, nämlich bis die — neben dem Völkerbund — fragwürdigste Einrichtung dieser Zeit, die „Rote Internationale" durch Gewaltmittel die ganze Welt zu ihrem Glauben bekehrt hat. Da kann man wohl noch lange warten. Man kann ganz gut zunächst im eigenen Hause anfangen im sicheren Vertrauen darauf, daß das gute Beispiel schon anstecken wird. Gestärkt könnte dieses Vertrauen durch die Tatsache werden, daß ja schon andere deutsche Einrichtungen, z. B. die in ihrer Art unübertreffliche Organisation der preußischen Armee die Bewunderung der ganzen Welt hervorgerufen hatten. Im übrigen soll man die anderen Völker ruhig nach ihrer Fasson selig werden lassen. Man hat es nicht nötig, andere zu retten, wenn man selbst in den Sumpf geraten ist.

Nicht unausgesprochen darf bleiben, wenn von der Bekämpfung des Kapitalismus die Rede ist, daß gerade vom

Standpunkt der industriellen Arbeitnehmer aus die Beseitigung der Monarchie so ziemlich das untauglichste Mittel war. Die Monarchie war ein letztes Bollwerk gegen den westlichen, parlamentarisch herrschenden Kapitalismus. Der Kaiser und die Bundesfürsten waren ohne Zweifel Hindernisse in der Eroberungsbahn des Weltkapitals. Sie mußten fallen, und der deutsche Arbeiter in seiner politischen Ahnungslosigkeit mußte sich dabei zum Werkzeug gegen sich selbst erniedrigen. Denn den deutschen Fürsten oder ihren Ministern und Hofleuten konnte man wirklich nicht ohne weiteres ein Geschäft anbieten. Wer möchte seine Hand dafür ins Feuer legen, daß dies bei den entsprechenden Stellen in unserer schwarz-rot-goldenen Republik stets so bleiben wird??

Wenn wir uns von der alten kapitalistischen Weltwirtschaft friedlich loslösen wollen, dann müssen sich gerade unsere Arbeiter von den überlebten politischen Gedankengängen freimachen. Vorläufig wandeln viele unserer „führenden Männer" noch immer die nämlichen ausgetretenen Pfade. Es ist merkwürdig, daß es in der Politik so ganz anders zu sein scheint, als in der Technik. Ein Luftschiffingenieur äußerte einmal, die besten Anregungen kämen mitunter von Laien. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet müßte die deutsche Politik sich vor Geist und neuen Einfällen nachgerade kaum mehr zu helfen wissen, seitdem die Arbeiterführer darin das große Wort haben; sie sind doch auf diesem Gebiete bei Gott die blutigsten Laien.

So einleuchtend es ist, daß unter der heutigen allgemeinen Arbeitsunlust der Proletarier etwas Tieferes gärt, als lediglich der Hang zum Nichtstun, ebenso klar ist es, daß die gegenwärtige Wirtschaftskatastrophe den besten, vielleicht einzigen und nie wiederkehrenden Moment in der Weltgeschichte bietet, in dem wir auf unserem verhängnisvollen Irrwege umkehren können. Lassen wir doch in Gottes Namen neidlos die anderen Nationen die ganze Welt mit Wellblech, T-Eisen, Nieten, Draht, mit unnützen Galanteriewaren und überflüssigen Modeartikeln überschwemmen! Verzichten wir endlich auf den zweifelhaften Ruhm, die meisten Hosenknöpfe der Welt und ähnliche interessante Dinge herzustellen, wenn dieses edle Bestreben unter Volkswirtschaftlern auch hochtönend „freier Wettbewerb" benamst und als höchstes Ziel der Menschheit hingestellt wird. Kehren wir zurück zu unseren großen kulturellen Traditionen! Es soll natürlich nicht — wie es die Spartakisten ungefähr wollen — die ganze Industrie mit einem Schlage eingestellt werden. Das hieße lediglich die Arbeiter auf die Straße und ins Verderben jagen. Aber den Entschluß zum Kampf

gegen die Maschine müssen wir endlich fassen, und ein Programm müssen wir aufstellen für die Zukunft. Der Augenblick ist selten günstig. Das stärkere und freiere Leben des Krieges hat in der Arbeiterschaft — wenn auch unklar und verworren — die Abneigung gegen das Fabrikdasein bis zum Haß verstärkt. Wir haben ja auch keine Rohstoffe und können also sowieso kaum fabrizieren. Dazu gilt unser Geld im Auslande so gut wie nichts.

Wissen denn unsere Arbeiterführer wirklich nichts Gescheiteres als mit unsäglicher Mühe wieder den alten Zustand des überwiegend industriellen Staates, wenn auch in etwas anderer Aufmachung und in viel unzulänglicherer Form, zurückzubeschwören? Dämmert denn in ihren Gehirnen kein wahrer Freiheitsgedanke? Lohnsteigerungen und von Rußland gepumpte Schlagworte, wie Rätesystem, sind wahrhaftig nichts Neues und kein Evangelium!

Wir wollen unsere Fabrikbevölkerung doch endlich aus den Maschinensälen herausbringen und sie in Gottes weiter Natur zu freien Menschen machen. Soll das unmöglich sein? Nichts ist unmöglich, wozu ein klarer und bestimmter Wille vorhanden ist. Und daran fehlt es vor allem. Ideal- und planlos wie diese sogenannte Revolution, ebenso gedankenarm sind heute noch die Nutznießer ihrer zweifelhaften Errungenschaften.

Die erste Forderung eines planvollen Siedelungsprogrammes wurde schon bei den Friedensverhandlungen ein für allemal verpaßt, nämlich die Forderung nach Neuland für die überschüssigen, deutschen Volksmassen. Das war — wie manches andere — ohne Zweifel zu erreichen. Aus Clemenceaus Mund selbst fiel die Aeußerung: „Zwanzig Millionen Deutsche zuviel!“ Daran mußten wir uns klammern und sagen: „Laßt uns e i n e besiedelungsfähige Kolonie, oder gebt uns wenigstens in Kurland weite Strecken für deutsche Auswanderer. Stellt das Gebiet unter die Flagge eueres Völkerbundes, wenn ihr schon nicht anders wollt.“ Mit dieser Einschränkung hätten wir uns wohl abfinden können. Bei der Willensschwäche und Gedankenarmut unserer damaligen Regierung war es aber nicht weiter verwunderlich, daß uns einerseits die Entente nicht einmal anhörte, und daß andererseits ein Teil der deutschen Arbeiter auf eigene Faust Politik zu treiben anfing und sich um seine Führer nicht weiter kümmerte. Dabei verfielen sie natürlich in ihr altes, perverses Erbübel, nicht Deutschland, sondern die nationale Selbstzerfleischung über alles zu stellen. So wurde die erste Forderung eines großzügigen Siedelungsprogramms unerfüllbar für lange Zeit — wenn nicht für

immer. Vielleicht stellt ein uns eng verbündetes Rußland neuen Boden zur Verfügung? Das könnte einen Ausgleich bieten.

Zunächst müssen also Auswege gefunden werden. Da nun einmal alle Deutschen unmöglich noch länger unter halbwegs menschenwürdigen Umständen in ihrem alten Vaterlande leben können, muß die Auswanderung großzügig in die Wege geleitet und gefördert werden. Falsche Sentimentalität muß aufhören. Man darf auch die Leute nicht einfach planlos in die Welt laufen lassen. Wir brauchen uns auch noch lange nicht auf den Standpunkt zu stellen, daß wir froh sein müssen, wenn unsere Volksgenossen anderswo aufgenommen werden. Tausende von deutschen Einwanderern bedeuten für andere Länder einen bedeutenden Zuwachs an Intelligenz und Kraft. Es muß aber energischer auf diesem Gebiet vorgearbeitet und gehandelt werden. Wir müssen Verträge über die Aufnahme unserer Leute mit anderen Staaten schließen, man bediene sich in weitestgehendem Maße katholischen Ländern und Auswanderern gegenüber der Hilfe der Kurie. Sie hat hinreichend Interesse an der Angelegenheit. Da es sich dabei aber zum großen Teil um Arbeiter handelt, wäre es doch naheliegend, daß sich die Sozialdemokratie mit diesem Problem beschäftigte. Die führenden Geister dieser Partei scheinen aber für ihre Anhänger nur so lange Interesse zu haben, wie sie als Stimmvieh in Betracht kommen, und ihre Haupttätigkeit bleibt weiterhin nach links und rechts gegen jene zu wettern, die von den Errungenschaften der Revolution noch nicht völlig überzeugt sind.

Des ferneren muß ernstlich davor gewarnt werden, weiterhin gedankenlos allen Leuten den großen Segen vieler Kinder zu predigen. Ganz abgesehen davon, daß Kinder viel Milch brauchen, die wir nicht haben, läßt es sich heute nicht einmal mehr den Insassinnen von Alte-Jungfernstiften länger verheimlichen, daß die große Zeit auch auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheiten einen Rekord aufgestellt hat. Man propagiere mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, daß Erkrankte ihre Fortpflanzung hemmen, und wenn es kranke Leute geben sollte, die nicht wissen wie, dann muß man es ihnen eben sagen und ihnen billige Mittel an Hand geben. Das ist moralischer und wirtschaftlicher, als auf Staatskosten luetische Kinder aufzupäppeln. Jedenfalls nützen uns weniger, aber gesunde Einwohner mehr, als eine Unmenge kranker. Dann beginne man, da uns kein Kolonialland mehr zur Verfügung steht, mit einer planmäßigen Besiedelung des weiten deutschen Landes, die Hand in Hand gehen muß mit einer wohldurchdachten Entindustrialisierung des Reiches.

In demselben unsinnigen Tempo, in dem vor dem Kriege die Verindustrialisierung Deutschlands erfolgte, mußte die Landflucht der Bevölkerung zunehmen. Alles drängte in die Städte. Durch den Krieg und die Revolution hat diese Erscheinung besonders unter den jüngeren Leuten geradezu grauenerweckenden Umfang angenommen. Dem muß ein unerbittliches Halt! entgegengerufen werden, wenn es natürlich auch nicht gelingen mag, die Leute ebenso rasch wieder auf's Land hinauszubringen, wie sie in die Stadt hereingekommen sind. Aber man zögere wirklich nicht länger — selbstredend unter entsprechender Entschädigung der Besitzer — von Staats wegen alles erreichbare Land zu erwerben und es, wenn es nicht anders geht, zwangsweise zu besiedeln. Bei größter Rücksichtnahme seitens des Staates auf die Kolonisten hinsichtlich der Rentenzahlung wird sich übrigens der gute Wille bald von selbst einstellen. Sobald die Arbeiter wieder einen energischen Führerwillen verspüren, werden sie auch gerne Gefolgschaft leisten.

Ein solches Siedelungsprogramm bedeutet auch gleichzeitig die einzig mögliche und erfolgversprechende Finanzpolitik; denn eine entkapitalisierte und sozialisierte Industrie kann dem Staate unmöglich noch große Steuern einbringen. Man wird es ja sehen. Prämien-Anleihen und ähnliche Scherze bedeuten vom Standpunkte eines soliden Finanzmannes aus betrachtet ja doch nichts weiter als eine Zinsenstundung und als eine zwar kleinliche aber glatte Schiebung, indem ein Teil der einen und selben Schuld von einem Fetzen Papier auf einen anderen umgeschrieben wird. Wer müßte angesichts derartiger Manipulationen nicht an einen stark verschuldeten Leutnant denken, der seine Gläubiger durch Ratenzahlungen von seinem fabelhaften Gehalt zu befriedigen sucht? Wenn schon, dann habe man den Mut zur Ehrlichkeit und errichte in den wenigen Gebäuden, die von der Filmindustrie noch nicht mit Beschlag belegt sind, richtiggehende Spielhöllen. Die bringen mehr ein und führen schneller zum Ziel.

Eine gesunde, jedes Stück Boden restlos ausnützende Landwirtschaft, wie sie durch die Siedelungen verkörpert sein wird, bedeutet eine sichere und steigende Bodenrente und damit das Rückgrat für das neue Reich.

Unsere Industrie hat ja doch durch den Ausgang des Krieges und durch die Wirkungen der Revolution zum Teil einen schweren Stoß erhalten, zum Teil ist sie dem Zusammenbruch nahe. Bauen wir sie also in demselben Tempo ab, in dem wir die Siedelungen aufbauen. Lassen wir zunächst die morbidesten Industrien, die nur billigen Schund fabrizieren, eingehen. Ein großer Teil unserer Industrie muß ja noch vor-

läufig erhalten bleiben und darf nur so langsam abgebaut werden, als wir zu Lieferungen an unsere Feinde verpflichtet sind und weil alle, aber auch alle öffentlichen und privaten Einrichtungen in den letzten fünf Jahren so gut wie auf den Hund gekommen sind. Aber sobald wir diese Verpflichtungen und Notwendigkeiten hinter uns haben, sollen auch die Schlöte dieser Industrien ihre Schuldigkeit getan haben. Auf diesem Wege müssen wir unbeirrt fortfahren, bis wir nur mehr so viel Industrie besitzen, wie einesteils zur Deckung unseres eigenen Bedarfs an unentbehrlichen Industrieerzeugnissen und Fabrikware nötig ist und anderseits wie wir zum Export brauchen, um die wichtigsten Rohstoffe vom Auslande dafür eintauschen zu können. Der Bedarf hierin wird sofort und um so fühlbarer zurückgehen, je bälder und je ausgiebiger wir das Land zu besiedeln beginnen und je mehr Förderung wir jenen zu Teil werden lassen, die ihr Glück in der Ferne suchen wollen.

Absolute Voraussetzung für diese innere Kolonisierung ist natürlich die Absicht der Wiederbelebung von Handwerk, Kunsthandwerk und Gewerbe. Die Siedelungen müssen ihre eigenen Handwerker haben auf jedem Arbeitsgebiet, und wer Grund und Boden vom Staate annimmt, muß sich verpflichten, seinen Bedarf an Gütern des täglichen Gebrauches auch nur innerhalb seiner Siedelungsgemeinschaft zu decken, deren Größe von den jeweiligen Umständen bestimmt wird. Diese Kolonien müssen Gemeinwesen von in sich geschlossenem Charakter werden. Nur so kann wieder alter Handwerker- und Gewerbler-Geist erwachen. Nur so kann eine neue Volkskunst erstehen. Nur so können wir aus unserem Scheinleben heraus und zu einer neuen und wahren Kultur kommen.

Man sage nicht, dies alles seien Phantasmen! In den letzten fünf Jahren sind merkwürdigere und schwierigere Dinge vollbracht worden, als sie hier gefordert werden. Man entgegne auch nicht, woher sich denn der Staat so viel Recht nehmen dürfe, wie es hier verlangt wird. So gut der Staat mit Zustimmung aller Vernünftigen jeden Wehr- und Arbeitsfähigen zu Kriegsleistungen heranholte, ebensowohl hat er das Recht, ja die Pflicht, die Angehörigen der Nation zur Gesundung anzuleiten. Und Leute, die so ungeheuere Eingriffe in das Leben des einzelnen planen und billigen, wie sie das „Reichsnotopfer" bedeutet, für die kann es überhaupt keine Hinderungsgründe geben, zum Wohle der Gesamtheit qualmende Essen zum Erkalten und rasende Räder zum Stillstand zu bringen.

Es ist durchaus begreiflich, daß gerade national gesinnte Kreise bei diesen Vorschlägen keineswegs aus Eigennutz die

Hände über dem Kopf zusammenschlagen und ausrufen werden: „Unsere schöne Industrie!“ Sie mögen bedenken, daß sie sich stets und mit Recht über den Mangel an Nationalbewußtsein beim deutschen Arbeiter beklagen. Ihnen sei gesagt: Was Goethe und andere unsterbliche Deutsche so befreiend wirken läßt, ja über die genialen Köpfe anderer Völker erhebt, das ist ihr geistiges Weltbürgertum, und dieses ist am deutschen Arbeiter zum nationalen und politischen Zerrbild geworden. Es steht zu befürchten, daß der deutsche Proletarier niemals — im Gegensatz zu seinen Genossen in anderen Ländern — national gesinnt werden wird, wenn wir nicht das Uebel an der Wurzel fassen. Kein Deutscher, der die Seele seiner Volksgenossen erfaßt hat, wird es leider Gottes bezweifeln können, daß der deutsche Arbeiter jahrzehntelang die Sklavenlast dieses Friedens auf seinen Schultern schleppen wird, ohne jemals seinen entwürdigenden Glauben an den „Ewigen Völker-Frieden“ und an die Zukunft der „Roten Internationale“ aufzugeben. Wer den deutschen Arbeiter zum guten Deutschen machen will, der muß durchgreifen, und wenn er selbst dabei die größten Opfer bringen muß. Er muß den deutschen Arbeiter entproletarisieren, muß ihn zu dem machen, was sein Vorfahre war, zum Bürger oder zum Bauer. Das ist das stärkste Argument für jede umfassende Siedelungspolitik.

Niemand, weder innerhalb, noch außerhalb des Reiches soll uns hindern, unser schwer krankes Volk zum Jungbrunnen zu führen.

Sind wir mit der Einschränkung der Industrie einmal soweit, wie bisher hier ausgeführt wurde — und es soll nicht verkannt werden, daß es sich dabei um ein Werk von Jahrzehnten, ja vielleicht von einem Jahrhundert handelt — dann haben wir also jenen erstrebenswerten Zustand erreicht, daß nur mehr so viele Menschen zur Fron an der Maschine verurteilt sind, wie für die Allgemeinheit unerläßlich ist. Dann können wir einen weiteren wichtigen Schritt tun und auch diesen letzten Proletariern durch den Willen der Gesamtheit das Tor ins Freie öffnen. Niemand würde es dann noch begreiflich finden, wenn diese Arbeiter nicht nach einigen Jahren abgelöst würden. So gut wie eine Dienstpflicht oder Freiwilligen-Zeit bei Militär, läßt sich etwas Aehnliches innerhalb der verbleibenden Industrie einführen. Wer ein paar Jahre in einer Fabrik gearbeitet hat, der könnte sich — entsprechend dem Militärversorgungsschein — ein Anrecht auf landwirtschaftliche oder handwerkliche Ausbildung vor seiner Ansiedelung erwerben.

Es ist kein Utopien, es liegt vor uns das Land, das keine Menschen mehr trägt, die ihr Leben an eine Maschine vergeuden: Das neue, das wiedergeborene Deutschland! Wir brauchen nur zuzugreifen. Und welche Fülle von neuen Aufgaben stellt dieses Programm, das nichts anderes will, als der gesunde Menschenverstand und ein wenig Vernunft schon lange fordern: Es will neue, selbständige, vom Herdentrieb befreite Menschen sehen!

Zum Schlusse einiges über die Geldfrage: Man lasse doch endlich von dem kindischen Plane ab, unsere Finanzen zu „ordnen", solange die Faust der Entente auf uns lastet, die doch jeden derartigen Versuch sofort zu ihrem Vorteile ausbeuten wird. Es bleibt uns ja gar nichts anderes übrig, als weiterhin Schulden zu machen, wenn auch nicht mit so unzulänglichen Mitteln, wie es die Prämienanleihe darstellt. Denn wenn Deutschland morgen hundert Milliarden Schulden weniger hat, dann knöpft uns eben die Entente übermorgen hundertundzwanzig Milliarden mehr ab. Daß sie das nicht täte, können nur ganz naive Gemüter und unheilbare Narren annehmen, die ja wohl auch glauben, daß wir nicht soviel bezahlen müßten, wenn wir in Nordfrankreich etwas weniger kaput geschlagen hätten. Finanzpolitisches Wichtiggetue nützt unserer Lage gar nichts. Von dem hier vertretenen Standpunkte der Entindustrialisierung aus wären unsinnige Vermögensentziehungen wie das „Reichsnotopfer" und krasse Einkommensteuern ja durchaus zu begrüßen, denn sie schädigen die Industrie, indem sie ihr Betriebskapital entziehen. Aber schließlich erscheint es doch selbstmörderisch eine Unzahl Leute auf die Straße zu setzen, ohne ihnen zu sagen, wohin, d. h. ohne gleichzeitig eine großzügige Siedelungspolitik zu treiben.

Alle diese finanztechnischen Rettungsaktiönchen werden auch bei dem lächerlichen Mißverhältnis vom Papiergeld zur Golddeckung unsere Valuta nur unwesentlich beeinflussen. Es ist ja alles so viel einfacher, als es von politischen Gernegroßen oft hingestellt wird. Wir müssen eben in dieser Uebergangszeit noch so viel Fabrikware herstellen und ausführen, wie wir eben zur einfachen Lebenserhaltung an Eintauschgütern (Rohstoffen) benötigen und ergo einführen müssen. In erster Linie müssen natürlich Dinge fabriziert werden, zu denen wir keiner oder weniger Rohstoffe von außerhalb bedürfen. Noch besser sind ihres relativ größeren Wertes wegen selbstredend handwerklich erzeugte Gegenstände. Unsere Einfuhr, d. h. unser Bedarf an Rohstoffen wird aber um so bälder und ausgiebiger sinken, je schneller und je mehr Leute wir aus der Industrie aufs Land

hinausbringen und je besser wir unseren Auswanderern den Weg ebnen. Unsinnig aufgetürmte und in einem mehr als unsoliden Verhältnis zur Deckungsmöglichkeit stehende Schulden können aber nur durch ganz großzügige und anormale Maßnahmen wieder beseitigt werden. Man muß eben zuwarten, bis sich für jeden im Reiche lebenden Deutschen durch die vorgeschlagenen Mittel wieder halbwegs normale Existenzbedingungen entwickelt haben, und dann müssen die Schulden langsam und sicher abgestrichen werden. Ein anderes Mittel gibt es nicht. Das ist aber auch der einzige Punkt, der kein eiliges Handeln erfordert.

Hat sich dieser Friede einmal überlebt — und ein solch widersinniges Verbrechen muß früher oder später in sich selbst zusammensinken — dann mag man, der Kontrolle der Entente ledig, an die Ordnung unserer Finanzen gehen. Dann wird das von anderer Seite mehrfach angeregte Verfahren das einfachste und beste sein: Man verringere programmatisch den Wert aller Papierzahlungsmittel. Das heißt beispielsweise: Eine Banknote, die heute 100 Mark gilt, soll nach einer gewissen Zeit nur mehr 99 Mark gelten, nach Verlauf einer weiteren Frist nur noch 98 Mark usw. usw. Dadurch wird die Kauflust, d. h. das Bestreben, Geld in Ware umzutauschen, angeregt, der Handelsmann wird mit diesem Verfahren eben rechnen und dementsprechend kalkulieren; unser im Ausland befindliches Papiergeld aber wird zurückströmen. Am wenigsten wird dabei der Arbeiter geschädigt werden, der ja über die relativ geringsten Barmittel verfügt. Dieses Verfahren ist solange fortzusetzen, bis der Wert der umlaufenden Papierzahlungsmittel wieder in einem normalen Verhältnis zur Golddeckung stehen wird. Das ist der schmerzloseste Weg zur finanziellen Gesundung; finanztechnisch der einfachste und darum mit den geringsten Kosten verknüpft. Neue Papierzahlungsmittel müssen der Abnützung wegen und um Fälschungen zu erschweren ja doch von Zeit zu Zeit gedruckt werden. Dadurch wird sich die Ausführung des Verfahrens erleichtern. Ein geringerer Bedarf an Zahlungsmitteln sowie die Verbilligung des Lebens werden ganz von selbst eintreten, sobald die Abwanderung von der Stadt aufs Land, sowie die Auswanderung sich fühlbar machen werden; die Landwirtschaft wird sich zu größter Leistungsfähigkeit entwickeln. Noch liegen große Strecken deutschen Bodens brach. Anzunehmen, daß sich die Mehrzahl unserer Volksgenossen dieser Rückkehr zur Natur widersetzen sollte, hieße am Geiste der deutschen Nation gänzlich verzweifeln. Das wird niemand tun, der sich ihrer übermenschlichen Leistungen im Kriege erinnert.

Was zur Durchführung dieses — wie jedes — Regierungsprogrammes aber nötig ist wie das tägliche Brot, das ist ein alles überragender und durchdringender eiserner Wille. Das deutsche Volk ist der vielen Reden und Versprechungen müde; es will Taten sehen.

Gedankenarme Menschen können keinen Staat regieren, noch weniger aber willensschwache. Große Staatsmänner wie der alte Fritz und Bismarck hätten mit ihren Geistesgaben allein ihre Reiche niemals zu solcher Höhe emporheben können. Was sie von Erfolg zu Erfolg führte, war ihr unbeugsamer und unwandelbarer Wille. Und daß der leitende Wille allzuoft von des Gedankens Bläße beirrt und gehemmt wurde, das machte den Weltkrieg zu Deutschlands größtem Verhängnis, das ließ ihn enden als die furchtbarste Tragödie, die sich jemals an einem Volk durch seine eigene Schuld vollzogen hat.

Man glaubt bei uns immer, die englische Politik müsse ihrer beispiellosen Erfolge wegen von abgründiger Klugheit sein. Das ist sie nicht. Aber willensstark ist das Briten-Volk, und wozu es einmal willens ist, davon bringt es keine Macht der Welt ab.

Wohlan! Lernen wir aus dem Unglück und von unseren größten Feinden! Beginnen wir heute noch! Eine finanzielle Sanierung kann unter Umständen verschoben werden. Kein Arzt aber wird die Behandlung eines Kranken unnötig verzögern. Unser schwerkrankes Volk liegt seit Jahresfrist in der entsetzlichsten Krisis. Noch ist es Zeit zu helfen. Helfen wir ihm alle, die wir die Ursachen seines Leidens erkannt haben!

Darum auf! Wählen wir uns die Führer, die uns vom Dunkel ins Licht führen, und folgen wir ihnen unbeirrbar bis zum Ziel!

3 0112 061783590

Druck von Sagawe & Co. G. m. b. H.